

Didier Marcotte

Die ethnische Komponente im Aufbau der antiken Karte

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag untersucht die Rolle der ethnischen Aufteilung in den Raumerfassungen von Eratosthenes bis Ptolemaios. Er stellt die ursprüngliche Beziehung zwischen dem Verfahren des antiken Periplus und dem Aufbau der Karte dar und zeigt, inwieweit die Art und Weise der ‚Stamm für Stamm‘ angelegten Küstenbeschreibung die Grundlagen der Kartographie geprägt hat. Anhand von theoretischen Überlegungen des Strabo wird in diesem Aufsatz auch ein gewisses Misstrauen des griechischen Geographen, bzw. Kartographen gegenüber den politischen Daten hervorgehoben. Eine solche Haltung, die sich bei Strabo durch den Gebrauch des Begriffs *kairos* („Umstände“, „ständiger Wandel“) äußert, kann z. B. erklären, dass die augusteische Aufteilung Italiens in Provinzen einen geringen Einfluss auf die Kartographie der kaiserlichen Zeit geübt hat.

Keywords: antike Ethno- und Kartographie; *Periodos*; Periplus; griechische Stammbünde; Poseidonios von Apamea; Strabo; Ptolemaios

The paper deals with the part played by ethnic division in the construction of space from Eratosthenes to Ptolemy. It illustrates the original relationship between the methods of the ancient periplus and the composition of maps, and shows how far the model of a coast-description conceived ‘tribe by tribe’ has shaped the principles of cartography. On the basis of Strabo’s theoretical considerations, the paper also emphasizes a certain distrust among Greek geographers, and accordingly cartographers, towards political information. Such an attitude, expressed in Strabo by the notion of *kairos* (‘case’, ‘constant change’), could explain, for example, the fact that the division of Italy into provinces carried out by Augustus had limited influence on the cartography of the Imperial Age.

Keywords: ancient ethnography; Greek maps; *periodos* and *periplus*; Greek leagues; Posidonius of Apamea; Strabo; Ptolemy

I Einleitung

Der Ausgangspunkt dieses Aufsatzes ist eine Stelle bei Strabo, deren Bedeutung für die Kartographie bisher unterschätzt wurde.¹ Am Anfang des IV. Buchs behandelt Strabo die Geographie Galliens und dessen Zergliederung in mehrere ethnische Einheiten.² Zuerst führt er die Aussagen von Caesar an. Bekanntlich hat dieser in den ersten Zeilen seines *De bello Gallico* eine Dreiteilung vorgenommen, indem er die keltischen Völker in drei Hauptstämme unterteilt: die Belgier, die Aquitaner und die *Celtae* im eigentlichen Sinn, die die Römer allgemein Gallier nannten.³ Vermutlich hatte schon vor ihm Poseidonios von Apamea, am Anfang des 1. Jhs. v. Chr., eine solche Aufteilung eingeführt.⁴ Aber Strabo weiß auch von einer im Jahre 27 v. Chr. von Kaiser Augustus beschlossenen Reform, die Gallien in vier Provinzen teilte, nämlich *Aquitania*, *Narbonensis*, *Lugdunensis* und *Belgica*, welche teils nach physischen Kriterien, teils nach Maßgabe politischer Absichten voneinander abgegrenzt wurden.⁵

Gegenüber diesen erst kurz zuvor entstandenen Verwaltungsverteilungen scheint Strabo eine vorsichtige Haltung einzunehmen. Zwar ist seine Geographie offenbar an Politiker gerichtet, wie er selbst in seiner Einleitung betont,⁶ doch sollte ihm zufolge die Karte nicht von wechselnden politischen Umständen bestimmt werden. So kann er aus der augusteischen Reform folgenden Schluss ziehen:⁷

Alles nun, was durch physische und ethnische Faktoren voneinander abgegrenzt ist, muss der Geograph, wenn es überhaupt erwähnenswert ist, angeben; bei den wechselnden (*poikilôs*) Einteilungen dagegen, die die Herrscher in ihrer auf die jeweiligen Umstände (*pros tous kairous*) abgestimmten Politik machen, genügt es, wenn

man nur die Hauptlinien angibt: das genaue Detail muss man anderen überlassen.

Obgleich es für uns paradox erscheint, sollte die regionale Karte also keinen besonderen politischen Zustand widerspiegeln, sondern vor allem die physische und ethnische Wirklichkeit des Landes abbilden.

2 Der griechische Geograph zwischen *kairos* und *poikilia*

In der gerade zitierten Passage verknüpft Strabo zwei wichtige Konzepte eng miteinander: einerseits das des *kairos* (wörtlich ‚Zeitpunkt‘, ‚Gelegenheit‘, ‚Umstände‘, ‚ständiger Wandel‘) und andererseits das der *poikilia* (wörtlich ‚Mannigfaltigkeit‘, ‚Buntheit‘, ‚Verschiedenheit von Situationen‘), auf das das Adverb *poikilôs* verweist. Seit dem 5. Jh. v. Chr. wurde der *kairos* von Philosophen und Historikern als der günstige Zeitpunkt menschlicher Handlung verstanden, sowohl im Allgemeinen als auch im Besonderen im politischen Bereich. Es handelt sich dabei auch um die Gelegenheit, bei der der Fachmann, der *technitês*, die Fähigkeiten, die zu seiner Kunst gehören, im geeigneten Moment anwendet. Auch die *poikilia* ist ein Merkmal aus dem Bereich der menschlichen Handlung, vor allem im politischen Feld. Sie dient nämlich dazu, die Veränderlichkeit und Unsicherheit der Umstände zu beschreiben, unter denen sich notwendigerweise die Staatsangelegenheiten wandeln. Spätestens seit Polybios wurden diese beiden Konzepte regelmäßig von den Historikern, die politische Geschichte schrieben, verbunden, so dass man *kairos* als ‚ständigen Wandel‘ verstehen kann.⁸ Noch in der Kaiserzeit zeigt Plutarch, dass die Handlungen der Politiker in *poikilia* eingebettet sind, deren Spiegelbild sie sind.⁹

1 Übersetzungen von Strabo stammen – mit leichten Modifizierungen, wo nötig – von Stefan Radt (Radt 2002–2011).

2 Zur Konstruktion der Landbeschreibung anhand ethnischer Kriterien bei Strabo siehe van der Vliet 1977.

3 Caes. B. G. 1,1,1: *Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur.*

4 Zu Poseidonios als Quelle für Strabo zum Thema Gallien siehe Lasserre 1966, 4–7 und 104–109, Kidd 1988, 936–938, und speziell für die Gallia *Narbonensis* Christol 2010, 41–56.

5 Zur Reform des Augustus aus dem Jahr 27 und zur Aufteilung Galliens vgl. den Gesamtüberblick bei Wolff 1989 und Raepsaet-Charlier 1998.

6 Vgl. Strab. *geogr.* 1,1,1, C1 (ἡ μὲν πρὸς τὰ πολιτικά καὶ τὰς ἡγεμονι-

κάς πράξεις) und 1,1,14 C 8 (τό γε ἐπὶ τοσούτων, ἐφ' ὅσον καὶ τῷ πολιτικῷ παρακολουθεῖν δυνατόν, προσήκοι ἄν εἰκότως).

7 Strab. *geogr.* 4,1,1, C177: Ὅσα μὲν οὖν φυσικῶς διώρισται δεῖ λέγειν τὸν γεωγράφον καὶ ὅσα ἐθνικῶς, ὅταν ἦ καὶ μνήμης ἄξια, ὅσα δ' οἱ ἡγεμόνες πρὸς τοὺς καιροὺς πολιτευόμενοι διατάττουσι ποικίλως, ἀρκεῖ κἄν ἐν κεφαλαίῳ τις εἴπῃ, τοῦ δ' ἀκριβοῦς ἄλλοις παραχωρητέον.

8 Pol. *Fr.* 10,33,2 (πολλοῖς δὲ καιροῖς καὶ ποικίλοις χρησάμενος); *Fr.* 18,55,6 (πιστευθεὶς γὰρ τῆς Κύπρου καὶ τῶν ἐν ταύτῃ προσόδων ἐν καιροῖς ἐπισφαλῆσι καὶ ποικίλοις); *Fr.* 27,2,10 (καὶ πολλοὺς καὶ ποικίλους καιροὺς διαπεφευγός).

9 Plut. *Publ.* 4,5,3: ποικίλος γὰρ ὢν ὁ πολιτικός ὁ τρόπος τῶν ὄντων ἕκαστον εὐληπτόν ἐστι μεταχειρίσασθαι, καὶ μέρους ἀφέσει πολλάκις ἔσωσε τὸ πᾶν, καὶ μικρῶν ἀποστάς μειζόνων ἔτυχεν.

Zudem bestimmt die *poikilia* auch die *technê*¹⁰ und hat somit auch Einfluss auf die Praxis des Gelehrten sowie auf die Arbeit des Geographen. Man kann daher davon ausgehen, dass sie auch bei der Darstellung von Raum eine Rolle spielen dürfte. Wie vor ihm Polybios ist Strabo aber der Meinung, die Politik gehöre in erster Linie zum *kairos*, d. h. zum Bereich des ‚ständigen Wandels‘, während sich der Geograph den Anspruch zuschreibt, sein Werk auf eine gewisse zeitliche Kontinuität aufzubauen. Die menschliche Komponente liefere die Stabilität, die die politische Teilung ihrerseits nicht aufweisen könne. Anders gesagt, dürfe die Darstellungsweise des Geographen nicht wie eine bestimmte Technik, bzw. Kunst festgelegt sein. Vielmehr sei es seine Aufgabe, den Raum und die Welt in ihrer Dauerhaftigkeit darzustellen, und so über das, was von *kairos* und *poikilia* abhängt, hinauszugehen.

Für den antiken griechischen Wissenschaftler ist die Erde auf der einen Seite ein einzigartiger Gegenstand, der sich als Ganzes studieren lässt, so wie z. B. der Himmel. Das bringt der Dichter Dionysios von Alexandria sehr deutlich in den ersten Versen seiner *Beschreibung der bewohnten Welt* zum Ausdruck:

Obschon das Ganze nur eines ist (μίαν δέ ἐ
καίπερ ἐοῦσαν), | teilten die Menschen es doch
in drei Erdteile ab.¹¹

Wer aber eine detaillierte Beschreibung dieses Gegenstands unternimmt, muss auch dessen innere Vielfältigkeit in Betracht ziehen. Hier ist das Verfahren dem des Astronomen ähnlich. In derselben Weise, wie dieser die Sternwelt in Sternbilder aufteilt (wie das griechische Wort *astronomos* deutlich macht),¹² so versucht der Geograph, die verschiedenen Bestandteile der Ökumene zu erkennen und durch eindeutige, stabile Merkmale zu bestimmen. Bei deren Identifikation spielen natürlich be-

stimmte physische Faktoren eine wichtige Rolle, d. h. die Meere, die Golfe und die Halbinseln, die größten Flüsse wie der Nil, der Hister und der Indus, schließlich bestimmte Bergketten wie die Alpen und der Taurus. Man kann aber feststellen, dass die Beschreibung von regionalen Räumen im Inneren großer physischer Einheiten bei Dionysios immer auf einer Einteilung nach *ethnischen* Entitäten beruht, die er *ethnê* oder *phyla* nennt. Gerade daran lässt sich erkennen, dass die Einteilungen seiner Karte keine zeitabhängigen Einteilungen sind, was lange die genaue Datierung seines Werkes in die Herrschaft Kaiser Hadrians unmöglich gemacht hat.¹³

In gewisser Art und Weise kann die Konstanz des ethnischen Rahmens in den Karten der Kaiserzeit bestätigt werden, obwohl diese doch am klarsten eine politische Intention zum Ausdruck bringen. Das ist bei der sog. *Tabula Peutingeriana* der Fall, gezeichnet im 12. Jahrhundert und wohl die Nachbildung eines Modells aus dem ausgehenden 3. Jh. n. Chr. Sie weist eine Nomenklatur und Verwaltungseinheiten auf, die eine ungefähre Datierung des spätantiken Archetyps ermöglichen.¹⁴ Darüber hinaus zeigt sie ethnische Kategorien, die zu dieser Zeit bereits durch Namen von Regionen, oder sogar in den Teilen der Welt, ersetzt wurden, für die man zur Zeit ihrer Herstellung über eine aktuellere Dokumentation verfügte.¹⁵ Man kann auch das Beispiel der *Geographie* von Ptolemaios anführen. In den Büchern 2–8 sind die Beschreibungen von Regionen nach *periorismoi* oder *perigraphai* gegliedert, was wörtlich ‚Umrissbeschreibungen‘ heißt. Bei Ptolemaios bezeichnen diese technischen Begriffe Regionen, die sich zugleich durch geographische und ethnische Grenzen bestimmen lassen, seltener auch durch politische.¹⁶ 84 *periorismoi* werden aufgezählt: 32 in Europa, 8 in Libyen, 44 in Asien. Im Einzelfall können sie *eparcheiai* (‚Provinzen‘) oder *satrapeiai* (wörtlich ‚Satrapien‘) genannt werden, wobei der letztgenannte Begriff sich meistens auf Gegenden

10 Trédé 1992 hat sich mit der Entwicklung des Begriffs *kairos* von den Anfängen griechischer Städte bis in die hellenistische Zeit befasst. Sie zeigt, dass politische Handlung mit der Vorstellung in Spannung steht, dass der Mensch von seinem Schicksal bestimmt ist. Sie untersucht außerdem das enge Verhältnis von *kairos* und *technê*, insbesondere im medizinischen Bereich: In seiner Eigenschaft als *technitês* findet der Arzt in der Meisterung des *kairos* die Garantie für seinen Erfolg.

11 Dion. Per. *perieg.* 4,7–8.

12 Chantraine 1968, s.v. ἀστῆρ (über die technischen Komposita von ἀστρο-).

13 Zuerst hat Leue 1884 die Datierung des Gedichts durch die beiden Ach-

rostichen (V. 112–134 und 513–532) festgelegt. Siehe auch Marcotte 2014, 519–520.

14 Zur vermutlichen Datierung der *Tabula* in die Zeit der Tetrarchie des Diokletian (um 300 n. Chr.) siehe Talbert 2010, 135–136.

15 So ist der Name der *Lugdunenses* neben dem Toponym *Belgica* zu lesen (vgl. Talbert 2010, 107).

16 Zu den *periorismoi* von Ptolemaios siehe Diller 1939, 228–231.

17 Der wichtigste Gegner Roms ist zu dieser Zeit das Arsakidenreich. Daher erklärt sich die Wahl des Begriffs *satrapeia*, der von Institutionen aus dem Perserreich übertragen ist.

außerhalb des Reiches bezieht.¹⁷ Die Wahl des Begriffs *eparcheia* impliziert aber nicht, dass die Beschreibung jeder Region des Reiches von politischen Gegebenheiten geprägt ist. Das Kapitel über Italien erwähnt beispielsweise keine der elf augusteischen Regionen. Im Fall Spaniens sind die Baetica, Lusitanien und die Tarraconensis zweifelsfrei als *eparcheiai* bezeichnet, aber die weiteren Unterteilungen sind – mit der Ausnahme von Asturia, das in der Tarraconensis verortet wird – meistens aus ethnischer Perspektive vorgenommen. Dies gilt ebenso für die *Commentarii* von Agrippa, wo die *partes* oder *regiones* mit den *provinciae* in den Grenzen des *orbis Romanus* zusammenfallen konnten – allerdings ohne dass dies eine systematische Regel wäre.¹⁸

3 Das *ethnos* als Komponente der antiken Karte

Den ältesten Beschreibungen des Mittelmeerraumes lag eine ethnische Aufteilung zugrunde. Sie hat nämlich die ursprüngliche Gestalt des Periplus, bzw. der ionischen Periodos, bei Hekataios von Milet und dessen Nachfolgern geprägt. Für dieses Thema ist unsere Hauptinformationsquelle ein Autor aus der frühen Kaiserzeit, Agathemeros, der uns eine regelrechte Doxographie für die Anfänge der geographischen Wissenschaft und zur Erklärung der Ausdifferenzierung dieser Gattungen bietet. Er nennt Hekataios, Hellenikos von Lesbos und Damastes von Sigeum unter den ersten Autoren von Darstellungen der Welt und schreibt dem Damastes einen Periplus zu, den er aus Bestandteilen zusammengestellt habe, die er dem Hekataios entnommen habe.¹⁹ In dem Stemma, das er vorschlägt, habe die Erfindung des Damastes nur darin bestanden, das von Hekataios Übernommene in einen Periplus zu verwandeln (*metagrapsas, μεταγράψας*). Nun ist die Form, die dieser wählte, durch den Titel einer Abhandlung, die die *Suda* dem Historiker zuschreibt, eindeutig als ein *Ethnôn katalogos kai poleôn* ‚Katalog der Namen und Völker‘ bezeichnet.²⁰ Wir

haben davon nur ein einziges Fragment, überliefert bei Stephanos von Byzanz unter dem Titel *Peri ethnôn* ‚Über die Völker‘, über ein Volk nördlich der Skythen, in dem es so scheint, als sei die Reise gemäß der Abfolge von Ethnien angeordnet gewesen.²¹

In seinem Werk *Über die Völker* sagt Damastes, die Issedonen wohnen oberhalb (*ἄνω*) von den Skythen, und die Arismaspen noch weiter oberhalb (*ἄνωτέρω*) von diesen, während das Rhipaia-Gebirge oberhalb von den Arimaspen liegt, [...].

Auf den ersten Blick unterscheidet sich die Anordnung der Daten, die ein derartiger Auszug zeigt, nicht grundlegend von einem solchen, den die Fragmente des Hellenikos in seinem Werk *Peri ethnôn* bieten.²² Zuvor findet man diese Anordnung mehrfach auch schon bei Hekataios selbst, was deutlich bestätigt, dass die Methoden der Darstellung verwandt sind, die von den Urhebern sowohl der Periodos als auch des Periplus übernommen wird.²³

Mit der im 4. Jh. v. Chr. entstandenen Formung der ethnischen Einheiten in Süditalien, auf der Balkan-Halbinsel und in Griechenland galt die Einteilung der Mittelmeerküsten in ethnische Regionen als die vertrauenswürdigste Methode der geographischen Darstellung. Dies bezeugt am besten der Historiker Ephoros von Kyme, der in den Jahren 340–330 v. Chr. eine Universalgeschichte verfasste, in der die griechische Geschichte im Mittelpunkt stand.²⁴ Von dem Werk sind nur (wenn gleich relativ viele) Fragmente in Form von Zitaten erhalten, unter denen das folgende aufschlussreiche Zitat von einem anonymen Autor vom Ende des 2. Jhs. v. Chr., der Ephoros zufolge seine eigene Beschreibung Griechenlands mit diesen Worten anfängt:²⁵

Wir werden summarisch (*epi kephalaiô, ἐπι κεφαλαίῳ*) die Gegenden Griechenlands behandeln, wobei wir gemäß der Methode des Epho-

18 Siehe Nicolet 1988, 113.

19 Agathemeros, in *GGM* 2,471: εἶτα Δαμάστης ὁ Κιτιεύς τὰ πλεῖστα ἐκ τῶν Ἑκαταίου μεταγράψας περιπλοῦν ἔγραψεν (siehe auch Diller 1975, 60). Die Reihenfolge bei Agathemeros geht vielleicht auf Eratosthenes zurück (vgl. Jacoby 1957, 317). Strabo (1,3,1, C47; 12,3,21, C550) hat diese Liste teilweise übernommen, ohne die Namen von Hellenikos und Damastes, die er strenger beurteilt (siehe Nicolai 1986).

20 ἐθνῶν κατάλογος καὶ πόλεων. Siehe Jacoby 1957, *FGrHist* I a, 476.

21 Steph. Byz., s.v. Ὑπερβόρειοι (650, 7 Meineke) = *FGrHist* 5 F 1.

22 *FGrHist* 4 F 66–70.

23 Das scheint auch die Folge der drei Namen in den Autorenverzeichnissen bei Plinius d. Ä., Buch 4–6, auszudrücken. Zu diesem Thema vgl. die Tabelle von Nicolai 1986, 12.

24 Zur Konzeption von Universalgeschichte bei Ephoros siehe Marincola 2007, 172–174 und Parmeggiani 2011, 709–733.

25 Ps.-Skymn. *Orb. descr.* 470–472 = Ephoros *FGrHist* 70 F 144.

ros Stamm für Stamm (*ethnikós*, ἔθνικῶς) durch-
nehmen werden.

Hier wird zum ersten Mal in unserem Corpus der epis-
temologisch wichtige Begriff *ethnikós* bezeugt.²⁶ Aber
schon im Zeitalter des Ephoros ist die gleiche Methode
im ältesten erhaltenen Periplus des Mittelmeeres, dem
sogenannten *Periplus* von Skylax, angewendet worden,
der wohl in die Jahrzehnte von 330 bis 300 v. Chr. da-
tierbar ist. So wird z. B. in diesem Text die Küstenstrecke
zwischen Kampanien und Basilicata in Süditalien mit
den folgenden Worten beschrieben:²⁷

KAMPIANOI. Ὀλσῶν δὲ ἔχονται Καμπανοί
[...]. Παράπλους δὲ τῆς Καμπανίας ἐστὶν
ἡμέρας μιᾶς. ΣΑΥΝΙΤΑΙ. Καμπανῶν δὲ ἔχο-
νται Σαυνίται· καὶ παράπλους ἐστὶ Σαυνιτῶν
ἡμέρας ἡμισυ.

KAMPANER. Den Volsken folgen die Kampa-
ner [...]. Die Küste Kampaniens erstreckt sich
auf einen Tag. SAMNITEN. Den Kampanern
folgen die Samniten, und die samnitische Küste
erstreckt sich auf einen halben Tag.

Wie dieser Passus zeigt, wird die Küste durch die eth-
nische Reihenfolge Volsken, Kampaner, Samniten ein-
geteilt, nicht durch ihre physischen Gegebenheiten. Be-
züglich dieses Passus ist festzustellen, dass der Name
Kampanien, der aus dem Ethnikon *Kampanoi* abgeleitet
ist und hier zum ersten Mal in unserer Dokumentati-
on auftaucht,²⁸ erst an zweiter Stelle nach dem Ethni-
kon selbst erwähnt wird. Pseudo-Skylax hält die Reihen-
folge des Reiseweges ein und kommt anschließend bei
den Samniten vorbei, dann bei den Lukaniern, die auch
zu den sabellischen Stämmen gehören.²⁹ Hier hat man
es nach den ethnischen Bezeichnungen zuerst mit po-
litischen Entitäten zu tun.³⁰ Ebenso wendet der Autor

des Periplus eine ethnische Aufteilung bei der Beschrei-
bung Griechenlands an. Er grenzt ein „nicht unterbro-
chenes (*synechês*, συνεχής)“ Hellas ab, von Ambrakia bis
zur Stadt Magnesia, das in seiner Beschreibung eine Ein-
heit bildet.³¹ In der Zeit, in der er schreibt, entspricht
die Einteilung Griechenlands in ethnische Entitäten tat-
sächlich den politischen Aufteilungen, wobei die *ethnê*
zuweilen regionale Verbände oder *koina* überziehen.³²

4 Die ethnische Aufteilung in der hellenistischen Raumerfassung

Auch in Alexandrien wurden die ethnischen Daten im
Aufbau der wissenschaftlich zu erstellenden Karte nicht
außer Acht gelassen, auch dann nicht, wenn die Rede
von der Darstellung von weiten Festlandflächen war. So
hat Eratosthenes am Ende des 3. Jhs. v. Chr. systema-
tisch die Angaben der ethnographischen Überlieferung
in Zusammenhang mit topographischen und kulturge-
schichtlichen Fakten gebracht, um die Grundlinien sei-
ner Karte zu kennzeichnen.

Bezüglich seiner Methode ist für uns Strabo der
ausführlichste Zeuge, wenn er auch nicht selten gegen-
über Eratosthenes sehr polemisch ist. Die Kritik Stra-
bos ist besonders auf die Kartographie Asiens gerich-
tet. Sie macht klar, dass Eratosthenes sein geometrisches
Verfahren vor allem vom Platoniker Eudoxos übernom-
men hat und dass die Art und Weise der Feldmessung
für seine Raumerfassung eine nicht geringe Rolle ge-
spielt hat.³³ Sein Ziel war es nämlich, auf der Erdober-
fläche Bezugspunkte festzulegen, die einen festen Refe-
renzrahmen zur Darstellung einer jeden Region Asiens
bilden sollten, und zwar längs eines Nullbreitenkreises,
der durch die Herakles-Säulen, die Taurus-Kette und das
Himalaya-Gebirge bis zum fernen Osten lief.

26 Die Erzählung bei Ephoros ist *kata genos* (FGrHist 70 T 11) gegliedert,
nach Themen neu gruppiert. Das *genos* ist häufig eine geographische Ein-
heit (und nicht selten auch eine ethnographische Einheit), siehe Van-
nicelli 1987 und Parmeggiani 2011, 156–160 (für andere Interpretatio-
nen der Abfolge der Narration *kata genos*), und den *status quaestionis* bei
Cohen-Skalli 2012, XCIII–XCIV.

27 Ps.-Skylax, 10–11 (GGM I, 19). Zur Datierung des Werks siehe Shipley
2011, 6–8. Zur Bedeutung des Periplus als Zeugnis für die Chronologie
der sabellischen Stämme siehe Musti 2005, 273–277.

28 Das *ethnos* der Kampaner wurde 438 v. Chr. gegründet (Diod. 12,31,1).

29 Ps.-Skylax, 12 (GGM I, 19–20).

30 Vgl. Marcotte 2001, 289–290, über die Gliederung dieses Periplus nach

Völkern und die ethnographische Übersicht von Pseudo-Skylax über die
italischen Völker.

31 Ps.-Skylax, 33,2–65,2 (GGM I, 35–51).

32 Zur Bedeutung der *ethnê* in hellenistischer Zeit und die politische Orga-
nisation bestimmter *ethnê* siehe Buraselis und Zoumboulakis 2003. Ein
bekanntes Beispiel ist das des Zusammenschlusses der Ätolier, die in der
Tat einen politischen Bund bildeten, siehe Scholten 2003. In zahlreichen
neueren Arbeiten wird die politische Bedeutung von *ethnos* oft unter-
schätzt (vgl. Lefèvre 2016).

33 Zu den lexikalen Verhältnissen zwischen Feldmessung und wissenschaft-
licher Kartographie vgl. Marcotte 2005.

Bei ihm sollte jeder Teil Asiens in der gleichen Weise wie eine Katasterparzelle (*sphragis*) gemessen und bestimmt werden. Auf Griechisch hieß diese freilich optimistische Methode ganz einfach *horizô*, d. h. ‚deutliche Grenzen (*horoi*) ziehen‘. Die entsprechenden Fixpunkte nannte man *sêmeia*, wörtlich ‚Zeichen‘, welche die äußersten Seiten der geschilderten Landfigur bezeichnen sollten.³⁴ Für Eratosthenes entsprach der ideale Punkt bzw. das treffendste *sêmeion* sowohl einer bemerkenswerten physischen Gegebenheit als auch einem bedeutenden ethnischen Merkmal. So bot ihm Indien einen idealen Befund. Denn in diesem Fall war die geometrische Figur der Raute durch klare natürliche Grenzen gegeben, welche auch den Grenzen einer ethnischen Einheit entsprachen:³⁵

Indien ist durch Vieles umgrenzt (*diôristai*): durch ein Gebirge, einen Fluss, ein Meer und einen Namen, gleichsam den Namen eines Volkes.

Im Gegensatz zu Indien stand für ihn die sogenannte Ariane, die er sich vom Indus-Fluss bis zum Elburz-Gebirge ausdehnen lässt. Zwar wird diese Gegend ganz allgemein als ein Parallelogramm gekennzeichnet, aber ihre westlichen Grenzen seien eigentlich ganz unklar, so Strabo:³⁶

Eratosthenes konnte die westliche Seite nicht mit festen Punkten bestimmen (*sêmeiois aphorissai*), weil die Völker sich dort überschneiden (*dia to apallattein allêlois ta ethnê*). Er bezeichnet sie trotzdem mit einer Linie, die vom Kaspischen Tor zu den an den Persischen Golf stoßenden Spitzen Karmaniens läuft.

Das Beispiel der Ariane zeigt, dass es dem Geographen nicht gelingt, eine treffende Umgrenzung festzulegen, wenn diese durch keine ethnische Begründung gestützt wird. Die antike Karte musste nämlich eine mimetische Funktion haben, wie es Ptolemaios unterstreicht.³⁷ Ge-

wissermaßen sei das Umgrenzen einer Gegend dem Abbilden eines menschlichen Gesichts ähnlich, welches sofort erkennbar sein muss. Demzufolge könne die Identität eines Landes ohne dessen menschliche bzw. ethnische Komponente nicht bestimmt werden.

Mit solchen wissenschaftlichen Voraussetzungen ließen sich jedoch nur wenige Gegenden auf einem *pinax*, d. h. auf einer kartographischen Tafel, vollkommen darstellen. Die beiden äußersten Halbinseln der Ökumene (d. h. Indien und Spanien) waren freilich bemerkenswerte Ausnahmen, als ob die Natur eine gewisse Analogie zwischen Westen und Osten hätte schaffen wollen. Zum Erstellen der meisten übrigen regionalen Karten konnte Ptolemaios mit nur teilweise genügenden Kriterien rechnen, zum Beispiel wenn er auf demselben *pinax* Arabien und Karmanien schildert.³⁸

Die wirkliche Identität eines Volkes zu klären war aber Sache des Philosophen. Das hatte Poseidonios verstanden. Als erster hat dieser Stoiker einen anspruchsvollen Versuch unternommen, die Haupteigenschaften der größten Völker Asiens und Europas zu bestimmen und sie sogar kartographisch darzustellen. Zu diesem Zweck hat er die Geographie und die Geschichte der einzelnen Länder der Ökumene weitgehend überblicksartig untersucht. Dabei hat er auch zahlreiche Angaben anthropologischen und sprachlichen Inhalts gesammelt, um die Entstehung und Entwicklung der ethnischen Entitäten zu erläutern und diese auch mit physischen und klimatischen Bedingungen in Zusammenhang zu bringen.³⁹

Strabo hat uns die Details seiner Beweisführung bezüglich der arabischen Welt überliefert, die sich mit den Betrachtungen des Eratosthenes über die Abbildung der zwischen dem Tigris, dem Mittelmeer und dem Nil liegenden Gebieten vergleichen lassen. Bei Eratosthenes war diese breite Zone in zumindest zwei *Sphragiden* zergliedert, und zwar in zwei halb geometrisch halb ethnisch abgegrenzte Gebiete, während Ptolemaios die gesamte Zone auf einem einzigen *pinax* schilderte. Strabo hat seinerseits dieser Zone das 16. Buch gewidmet, dessen Einheit zugleich durch die Topographie und die ethnographische Analyse bestätigt wird.⁴⁰

34 Zu *sêmeion* siehe Mugler 1959, 376.

35 Strab. *geogr.* 2,1,31, C84 = Eratosthenes, Fr. III B 7 Berger. Zur Methode der geometrischen Aufteilung bei Eratosthenes siehe Geus 2002, 276–277.

36 Strab. 2,1,22, C78 = Eratosthenes, Fr. III B 19 Berger.

37 Ptol. I, 1, 1.

38 Ptol., Asien, 6. Karte; Faksimile bei Stückelberger und Graßhoff 2006, Bd. II, 874–875.

39 Zur Berücksichtigung anthropologischer und linguistischer Daten bei Poseidonios siehe Reinhardt 1921, 67–79.

40 Mit solchen Grenzen erschien Arabien als ein wirkliches *klima* im System des Poseidonios siehe Marcotte 2006.

Als Syrer wurde Poseidonios auf sprachliche und kulturelle Fakten aufmerksam, die ihm den verschiedenen Völkern dieser Zone gemein zu sein schienen und die er für den Beweis einer gemeinsamen Herkunft hielt. So wollte er z. B. im Namen der Aramäer, die als die Vorfahren der Syrer galten, dieselbe Wurzel wie im Namen der Araber und der Armenier erkennen. Die Grundlinien seiner Überlegungen sind von Strabo folgendermaßen zusammengefasst worden:⁴¹

Die Völker der Armenier, der Syrer [d. h. die von den Syrern selber ‚Aramäer‘ benannt werden] und der Araber nämlich lassen eine weitgehende Stammesverwandtschaft erkennen, sowohl in ihrer Sprache als auch in ihrer Lebensweise und in ihren körperlichen Merkmalen (*tous tôn sômatôn charaktêras*), besonders dort wo sie sich benachbart sind. Das zeigt Mesopotamien, das sich aus diesen drei Völkern zusammensetzt: tritt doch besonders hier die Ähnlichkeit zutage. Und wenn es auch einen in den Breitenstrichen begründeten größeren Unterschied zwischen den Nördlichen und den Südlichen und zwischen diesen beiden und den Syrern in der Mitte gibt, so überwiegt doch das Gemeinsame (*to koinon*).

Das ethnisch vielfältige Mesopotamien, dessen topographische Identität direkt erkennbar war, wird hier als Beweis dafür angeführt, dass die gesamte Zone ursprünglich durch eine starke Einheit gekennzeichnet war. Diese ursprüngliche Einheit wollte übrigens Poseidonios in einem Vers der *Odysee* (4, 84) verspüren, wo von den Äthiopiern und den sogenannten *Eremboi* bzw. *Aramboi* die Rede ist, als wären in diesem Vers die südlichsten Völker der Ökumene gemeint:⁴²

Αἰθιοπίας θ' ἰκόμην καὶ Σιδονίους καὶ Ἀράμβους
(Ἐρέμβους codd.)

[Menelaos sagt zu Telemachos:] Ich kam zu den Äthiopiern, Sidoniern und den Arambnern.

Die nachkommende Aufsplitterung des Urstammes der *Aramboi* in drei mit einzelnen Namen benannte Stämme hat Poseidonios durch die beträchtliche Breitenausdehnung der Gegend vom Kaspischen Meer zum Persischen Golf erklärt:⁴³

Er sagt, es wohnten dort drei Völker nebeneinander, die eine gewisse Verwandtschaft miteinander erkennen ließen und deshalb mit ähnlich klingenden Namen bezeichnet worden seien: die Armenier, die Aramäer und die Aramber; ebenso wie man annehmen könne, dass sie sich, entsprechend den Unterschieden der Breitenstriche, die immer größer wurden, aus einem Volk zu drei verschiedenen entwickelt haben, so auch dass mehrere Namen statt des einen gebraucht wurden.

Wie es um diese kühnen etymologischen Hypothesen auch bestellt sei, Poseidonios hat mit seiner Erläuterung der arabischen Urgeschichte einen allgemeinen, sozusagen globalen Ansatz bevorzugt, welcher den wertvollsten Endpunkt des eratosthenischen Versuchs bildete, die ethnischen Daten mit der Topographie, der Umweltuntersuchung und schließlich auch mit der Kulturgeschichte in Verbindung zu bringen.

Poseidonios' ehrgeiziger Versuch, eine Synthese dieser unterschiedlichen Wissenschaften herzustellen, hat keine Nachfolger gefunden. Zur Zeit Strabos war die Physik bereits seit mehr als einem Jahrhundert keine theoretische Wissenschaft mehr und Poseidonios war gerade der Letzte gewesen, der es verstand, für die Wissenschaften des Raums ein globales Erklärungsmodell zu erstellen, das zugleich die allgemeine Form der Ökumene, die Unterschiedlichkeit des Klimas und die Verteilung der Völker in großen organischen Einheiten berücksichtigen und zur selben Zeit einzelne Fakten auf regionaler Ebene erklären konnte.

41 Strab. 1,2,34, C41 = Poseidonios, Fr. 280 Edelstein-Kidd.

42 Strab. 16,4,27, C784 = Poseidonios, Fr. 281a Edelstein-Kidd.

43 *Ibid.* Kommentar zu dieser Stelle bei Marcotte 2006, 72–74.

Bibliographie

Buraselis und Zoumboulakis 2003

Kostas Buraselis und Kleantis Zoumboulakis. „Aspects of Connecting Poleis and Ethne in Ancient Greece“. In *The Idea of European Community in History*. Bd. 2. Athen: National und Capodistrian University of Athens, 2003.

Chantraine 1968

Pierre Chantraine. *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots*. Bd. 1. Paris: Klincksieck, 1968.

Christol 2010

Michel Christol. *Une histoire provinciale. La Gaule narbonnaise de la fin du IIe siècle av. J.-C. au IIIe siècle ap. J.-C. Scripta varia*. Paris: Publications de la Sorbonne, 2010.

Cohen-Skali 2012

Aude Cohen-Skali. *Diodore de Sicile, Bibliothèque Historique. Fragments. Tome I. Livres 6–10*. Paris: Les Belles Lettres, 2012.

Diller 1939

Aubrey Diller. „Lists of Provinces in Ptolemy’s Geography“. *Classical Philology* 34 (1939), 228–238.

Diller 1975

Aubrey Diller. „Agathemerus, Sketch of Geography“. *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 16 (1975), 59–76.

Geus 2002

Klaus Geus. *Eratosthenes von Kyrene. Studien zur hellenistischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*. München: C. H. Beck, 2002.

Jacoby 1957

Felix Jacoby. „Teil I, Genealogie und Mythographie“. In *Die Fragmente der griechischen Historiker (FGHHist)*. Leiden: Brill, 1957.

Kidd 1988

Ian Gray Kidd. *Posidonius. II. The Commentary*. Bd. 2, *Fragments 150–293*. Cambridge: Cambridge University Press, 1988.

Lasserre 1966

François Lasserre. *Strabon, Géographie. Tome II, Livres III–IV*. Paris: Les Belles Lettres, 1966.

Lefèvre 2016

François Lefèvre. „Identités grecques et sanctuaires communs“. *Ancient West and East* 15 (2016), 1–24.

Leue 1884

Gustav Leue. „Zeit und Heimath des Periegeten Dionysios“. *Philologus* 42 (1884), 175–178.

Marcotte 2001

Didier Marcotte. „Samnites, Lucaniens et Brettians. L’Italie sabellique dans l’ethnographie grecque“. In *Origines gentium*. Hrsg. von V. Fromentin und S. Gotteland. Bordeaux: Éditions Ausonius, 2001, 285–295.

Marcotte 2005

Didier Marcotte. „Aux quatre coins du monde. La Terre vue comme un arpent“. In *Les vocabulaires techniques des arpenteurs latins*. Hrsg. von D. Conso, A. Gonzales und J.-Y. Guillaumin. Besançon: Presses Universitaires de Franche-Comté, 2005, 149–155.

Marcotte 2006

Didier Marcotte. „De l’Euphrate au Nil: le climat arabe selon Poséidonios“. *Topoi* 14 (2006), 69–78.

Marcotte 2014

Didier Marcotte. „Les acrostiches de Denys à la lumière de la structure de sa Périégèse. Pour une lecture cartographique“. *Revue des Études anciennes* 116 (2014), 515–533.

Marincola 2007

John Marincola. „Universal History from Ephorus to Diodorus“. In *A Companion to Greek and Roman Historiography*. Hrsg. von J. Marincola. Bd. 1. Malden, MA, und Oxford: Blackwell, 2007, 171–179.

Mugler 1959

Charles Mugler. *Dictionnaire historique de la terminologie géométrique des Grecs*. Bd. 2. Paris: Klincksieck, 1959.

Musti 2005

Domenico Musti. *Magna Grecia. Il quadro storico*. Roma-Bari: Laterza, 2005.

Nicolai 1986

Roberto Nicolai. „Il cosiddetto canone dei geografi“. *Materiali e documenti* 17 (1986), 9–24.

Nicolet 1988

Claude Nicolet. *L’Inventaire du monde. Géographie et politique aux origines de l’Empire romain*. Paris: Gallimard, 1988.

Parmeggiani 2011

Giovanni Parmeggiani. *Eforo di Cuma: studi di storiografia greca*. Studi di storia 14. Bologna: Pàtron editore, 2011.

Radt 2002–2011

Stefan Radt. *Strabons Geographika*. Mit Übersetzung und Kommentar, 10 Bände. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002–2011.

Raepsaet-Charlier 1998

Marie-Thérèse Raepsaet-Charlier. „Les Gaules et les Germanies“. In *Rome et l’intégration de l’Empire (44 av. J.-C. – 260 ap. J.-C.)*. Tome 2, *Approches régionales du Haut-Empire romain*. Hrsg. von Cl. Lepelley. Paris: Presses Universitaires de France, 1998, 143–195.

Reinhardt 1921

Karl Reinhardt. *Poseidonios*. München: C. H. Beck, 1921.

Scholten 2003

Joseph B Scholten. „The Internal Structure of the Aitolian Union: A Case-Study in Ancient Greek Sympoliteia“. In *The Idea of European Community in History. Conference Proceedings. Volume II. Aspects of Connecting Poleis and Ethne in Ancient Greece*. Hrsg. von K. Buraselis und K. Zoumboulakis. Athen, 2003, 65–80.

Shibley 2011

Graham Shibley. *Pseudo-Skylax's Periplous. The Circumnavigation of the Inhabited World*. Exeter: Bristol Phoenix Press, 2011.

Stückelberger und Graßhoff 2006

Alfred Stückelberger und Gerd Graßhoff. *Ptolemaios. Handbuch der Geographie*. Bd. 1–2. Bern: Schwabe, 2006.

Talbert 2010

Richard J.A Talbert. *Rome's World. The Peutinger Map Reconsidered*. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 2010.

Trédé 1992

Monique Trédé. *Kairos. L'à-propos et l'occasion. Le mot et la notion d'Homère à la fin du IVe siècle avant J.-C.* Paris: Klincksieck, 1992.

Vannicelli 1987

Pietro Vannicelli. „L'economia delle Storie di Eforo“. *Rivista di Filologia e di Istruzione Classica* 115 (1987), 165–191.

van der Vliet 1977

Edward Ch. L. van der Vliet. *Strabo over landen, volken en steden*. Van Gorcum's Historische Bibliotheek, 94. Assen-Amsterdam: Van Gorcum, 1977.

Wolff 1989

Hartmut Wolff. „Die regionale Gliederung Galliens im Rahmen der römischen Reichspolitik“. *Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg* 38 (1989), 1–35.

DIDIER MARCOTTE

Prof. Dr. Didier Marcotte, Professor für Griechische Literatur (Hellenismus und Römische Kaiserzeit) an der Sorbonne, Paris (CNRS UMR 8167 Orient et Méditerranée). Studium der Klassischen Philologie, Papyrologie und Iranistik in Liège und Paris. 1999 Habilitation in Paris (Sorbonne), 2011 Senior Fellow am Institut Universitaire de France, 2014 und 2015 Senior Fellow in Berlin am Exzellenzcluster Topoi, Forschungsgruppe C-5. Chefkoordinator der *Serie Géographes grecs* (Verlag *Les Belles Lettres*). 2010–2013 Projektleiter des internationalen Forschungsnetzwerkes MeDlan (Mediterranean Societies and the Indian Ocean; <http://median.hypotheses.org>).

Prof. Dr. Didier Marcotte
 Université de Paris Sorbonne
 UFR de Grec
 16, rue de la Sorbonne
 75005 Paris, Frankreich
 E-Mail: didier.marcotte@paris-sorbonne.fr